

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 4

Vereinsnachrichten: Samiritterbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betten in Betracht. Wenn man bedenkt, daß Nacht für Nacht dieselben benützt werden, den Schweiß sowie die Ausdünstungen der Schläfer in sich aufnehmen, und dennoch nur die wenigsten Hausfrauen ihre Federbetten täglich einige Minuten im Fenster lüften, die meisten dagegen selbst diesen, natürlich ganz ungenügenden Reinigungsprozeß vernachlässigen, so ist es erstaunlich, daß man nicht schließlich von einer solchen Lagerstätte angeekelt wird; denn das Ueberziehen eines frischen Bezuges hat doch auf die in den Federbetten angesammelten Unreinlichkeiten gar keinen Einfluß, und es gibt viele Familien, in denen jahrelang jede Nacht ohne weitere Reinigung die Betten benützt werden. Diesen bescheidenen Persönlichkeiten genügt es vollkommen, wenn morgens beim Machen des Bettes etwas frische Luft in dasselbe dringt, während des Tages bleibt es dann schön zugedeckt und für Luftzutritt abgeschlossen, bis es den müden Körper während der Nacht wieder aufnimmt und gleichzeitig auch die weitem Ausscheidungen während des Schlafes. Ja, nicht gar so selten vererben sich die Betten in der Familie von Generation auf Generation, was man heute noch besonders von den dicken Federbetten auf dem Lande mit Leichtigkeit feststellen kann, ohne daß

durchgreifende Reinigung die Benutzung dieses Hausrates unterbricht. Gerade auf dem Lande ist es aber unendlich leichter, auch die Betten sauber und rein zu halten und die Ausdünstungen des Schläfers wieder zu beseitigen, wenn man sie in den Mittagsstunden dem reinigenden Einfluß der Sonne, selbst wenn der Sonnenstrahl auch nicht direkt treffen sollte, sondern Wolken den Himmel bedecken, aussetzt. Der Städter ist ja allerdings nicht in der gleich glücklichen Lage, und in der Großstadt ist es oft schwer, die Betten zu sonnen. Unter solchen besonders schwierigen Umständen empfiehlt es sich, wie man seine Leibwäsche und auch die Oberkleider wechselt, in der Familie ein Reservebett zu haben und monatlich einmal bald dieses, bald jenes Bett in die Reinigungsanstalt zu geben, damit mit der Reinigung des Bettes auch gleichzeitig dessen Güte, denn diese wird durch die Reinigung nur günstig beeinflusst, erhalten bleibe. Daneben aber sollte es die Polizei gestatten, an sonnigen Tagen die Betten täglich einige Stunden auf dem Balkon ausbreiten zu dürfen, und wenn der Ruß der Großstadt sich dabei bemerkbar macht, so kann das Bett selbst durch ein darüber gebreitetes Leintuch davor geschützt werden.

Samiritterbrief.

(prefant.)

Karboligen, den 15. Februar 1910.

Liebe Gusine!

Ich bin presiert, aber ich muß Dir schreiben, denn es hat mich fast versprängt vor Lachen und muß noch. Die Lisenbeth hat einen Bändelwurm und hat gesagt, er ist so lang wie ein Wöschseil und ist auf Solothurn zum Kapiziner und der hat ihm gesagt, der Bändelwurm muß frische Milch haben, aber nicht von oben und hat ihm ein Chacheli Milch dargehalten drei viertel Stund, aber ist nichts gekommen und hat am Ende kalt gehabt.

Jetzt probiert es es daheim selber, aber er will pardou nicht. Ich habe es nicht glauben wollen, aber der Doktor hat mir gesagt, es ist wahr und er hat es selber erlebt und hat gesagt, wie dümmer es ist, wie schneller glauben es die Leute. Dem sagt man Aberglauben. Ist aber auch in der Stadt. Doch tun sie da noch Zucker in die Milch, das ist der Unterschied von der Differanz.

Dein vollkommener: Sami Ritter.

PS. Liebe Gusine! Wenn Du nach Karboligen kommst, so nimm den Photographie-Apparat mit.